



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

**Obitvm Lvctvosvm Viri Qvondam Magnifici, Svmme
Reverendi, Clarissimi, Atqve Doctissimi, Domini, Dni.
Alberti Schvmacheri, ..., Dni. Avi Svi Desideratissimi.**

Schumacher, Albert

Bremæ, 1743-03-11

VD18 91017661

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-25

[urn:nbn:de:gbv:46:1-180857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-180857)



OBITVM LVCTVOSVM
VIRI

QVONDAM MAGNIFICI, SVMME
REVERENDI, CLARISSIMI, ATQVE
DOCTISSIMI, DOMINI,

**DNI. ALBERTI
SCHVMACHERI,**

SS. TH. DOCT. ET PROF. CELEB. ET AD AED. DIV.
ANSG. PASTORIS PRIMARIi VIGILANTISSIMI, ILL. SCHOLÆ
RECTORIS MERITISSIMI,

DNI. AVI SVI DESIDERATISSIMI.

MOESTO DEFLEBANT ANIMO

NEPOTES,

BREMÆ,

TYPIS VICVÆ B. HERM. CHRIST. JANI, QVONDAM ILLVSTRIS
GYMNASII TYPOGRAPHI. A. D. MDCCXLIII.



Martius à saevo lugubria nomina Marte
Qui gerit, heu sociæ junxit sua spicula Morti,
Queis nostram furiosa nomum veluti arjete quasset
Heu duplici! Nondum coierunt vulnera aviti

Funeris, HOLLERUM nil fasces atque secures
Curans cum raperet diri inclementia fati,
Martis erat mensis cum mors sua spicula cruore
Infigeret nostro. Jam martia signa recurrunt
Heu! nobis funesta nigro & signanda lapillo!
Eloquar an sileam? Sed vox mihi faucibus hæret!
Alter avus nostræ præcellens plotia stirpis,
Hoc mense HOLLERI sociis admittitur urnis,
Quis tam lugubres complectens carmine casus
Temperet à lacrymis? etiam si sanguine nostram
Non tangat stirpem, neque foederere junctus amico.
Des igitur veniam Lector generose Nepoti,
Dum meditor timidos animo ticubante querelas,
Vulneribusque paro fomenta afferre eruentis,
Quæ stillant gelidis ab avito funere guttis,
Flumina non spectas prono labentia cursu,
Sed lacrymis tumidus rabido ruit impete torrens,
Meque mihi raptum funesto absorbet hiatu,
A cujus limo mea vena oppressa fatetur,
Sortemquod miseram prudentia prima relinquat.

Carmine se frustra juvenilis mæcerat ætas,
Heroos ipso gressu truncante tenores;
Nam qui debilibus tam vastæ pondera molis
Sustentare rotis audet, temone molestum
Sentiet everso damnum, certamque ruinam.
Si TUA in heredem transisset vena nepotem,
Quæ quondam HERRMANNI COCCEJI ad busta, sodalis
Hæcæ sociata modis, mellita Poetæ
Andini æquabat numerofo flumina cursu,
Forsitan invenias meritatum encomia laudum.
Sed mea tristitiæ limo vitiata maligno
Vena nihil præter lacrymarum flumina fundit,
Queis dives liquidas tandem tenuabor in undas!
Urque meo officio nimium contracta supellex
Obstat, sic nimium conjunctæ fœdera stirpis
Impediunt, animi depromere sentia nepotem.

Me miserum! qui destituor deffendus ab omni
 Parte, cui lacrymis moestos perfundere vultus.
 Non lice aut fas est; Lacrymarum ubi flumina currunt
 Exulat ipse dolor! Cur non sua funera planxit
 Infelix Niobe? nisi quod majora caducis
 Vulnera sentiret lacrymis, malletque rigere
 Marmore, quam modici depromere signa doloris.
 Sic ad avi tumuluum veluti Marpesia cautes
 Dirigui, & gelido fugiunt de pectore sensus.
 Amplius ergo nihil dicam, largumque relinquam
 Ingeniis campum summis, quæ percitus æstro
 Nobilis ardor agit, quorum se vena fatiget,
 MAGNIFICUM celebrando vitum, cui templa scholæque
 Cui Patria & doctus debet sua marmora mundus,
 Nec debet solum, memori sed pectore ferret,
 Ni sibi adhuc vivus laudis monumenta perennis
 Struxisset cariem nunquam sensura senilem.

Albertus Schumacher.

Sec. Class. Alumnus.

Sie stürzt durch einen Schlag die Hoffnung so danieder,
 Die man vom holden Meer sonst stets zu schöpfen pflegt;
 Wir dachten: da nun schier der Frühling kommet wieder,
 Wird unser Erdenball mit neuer Lust erregt.
 Ach nein! der Winter hat noch nie so hart gestürmet,
 Als sich der falsche Meer an unserm Hause reibt;
 Auch hat das freche Meer sich nicht so hoch gethürmet,
 Als jetzt die Schicksals-Fluth die Weilen aufwärts treibt:
 Wird nicht mein Groß-Papa im Meer ins Grab getragen,
 Der in der Winters-Zeit noch frische Hoffnung gab?
 Wie kan und mag ich doch so herben Schlag beklagen,
 Der unsre Freud und Trost verscharrt ins finstre Grab?
 Ach schämet dann der Tod so wenig hohe Gaben,
 Womit der theure Mann so reich gezieret war,
 Die ihn so hoch berühmt und werth gemacht haben?
 Daß ihn die späte Welt wird rühmen immerdar,
 Mir schwindet das Gesicht, die matten Schenkel beben,
 Das Herz ersticket schier in der beklemmten Brust;
 Nichts als des Himmels Trost kan diesen Schmerzen heben,
 Der würde dann vielmehr als Fleisch und Blut bevrust.
 Adieu, mein Groß-Papa! Das Leben wird mir bitter,
 Da ich Dein Angesicht nicht ferner schauen soll!
 Auf unserm Erden-Rund stürmt nichts als Ungewitter,
 Die aber schenket Gott den Freuden-Becher voll!

Daniel à Raesfeld. Mus. Cate.

Ach Himmel! soll ich schon den Kiel mit Thränen negen,
 Den meine Jugend kaum mit schwachen Händen führt;
 Da die beklemmte Brust von Schrecken und Entsetzen
 Gleich einem Donnerstrahl empfindlich wird gerührt?
 Mein werthster Groß-Papa, der mich so sehr geliebet,
 Wird in die schwarze Gruft des Grabes eingesenkt:
 Da solche Trauer-Post mich nun so sehr betrübet,
 Und die zerschlagne Brust mit bitterm Myrrhen tränckt



So steh' ich ganz erstarrt, und weiß die Todes-Pflichten,
 Womit, mein Groß-Papa, ich Dir ergeben bin,
 Mit nichts als Ach und Weh und Thränen zu entrichten,
 Nun stürzet Freude, Lust und Hoffnung gar dahin!
 Warum soll ich die Welt nunmehr mit Flechten bauen,
 Da unsers Hauses Zier und Krone niederstürzt,
 Und meinen Groß-Papa inskünftige zu schauen
 Mir alle Hoffnung wird mit einmahl abgekürzt!
 Indem ich so betrübt in Ohnmacht wolte sinken,
 Ergriß, ich weiß nicht wer, mich sanfter bey der Hand,
 Und sprach mit Freundlichkeit und holden Augenvinken:
 Betrübter Enkel halt! Ist dir dann nicht bekannt,
 Daß ein getreuer Knecht nach seines Herren Willen
 Und höchsten Obermacht sich fertig halten muß?
 Da nun auf dieser Welt denselben zu erfüllen
 Mein einzig Sehnen war, so folg ich Gottes Schluß,
 Darzu ist mir das Loos so lieblich zugefallen
 Da ich vor Gottes Thron mit Sieges-Palmen steh:
 Was ich davon gelehrt, ist nur ein schwaches Fassen,
 Und nicht der halbe Theil von dem, was ich hier seh'.
 Was Paulus hat gesehn und nicht erzählen können,
 Das schau ich nun beglückt mit klaren Augen an.
 Drum wiesst du meiner Hand die Sieges-Palmen gönnen
 Die ich vor Gottes Thron nun ewig schwingen kan.
 Zwar kan ich deinen Schmerzens und Traurigkeit nicht schelten,
 Da du mir in der Welt so nah' am Herzen lagst,
 Und lasse nun zuletzt so weit die Thränen gelten,
 Wann du mir über mich nicht allzu heftig klagst.
 Dein mir ergebenes Herz wird Gott mit Segen frohnen,
 Viel reicher als ich dir zu liefern fähig war;
 Bring nun mit Traurigkeit und übermachtetem Stehnen
 Dich und dein ganzes Haus nicht ferner in Gefahr.
 Gott lasse dir zum Trost die werthen Eltern leben,
 Und lehre deinen Fuß den Weg der Tugend gehn;
 So wird Er über dir mit steter Gnade schweben,
 Und geben, daß an dir die Deinen Freude sehn.
 Adieu! ich eile nun zu dem verklärten Orden
 Der auserwählten Schaar und frohen Geister hin,
 Worunter ich nunmehr bin aufgenommen worden,
 Da ich nach vielem Streit zur Ruhe kommen bin.
 Nach diesem Schwahnlied schien sich die Luft zu theilen,
 Als der verklärte Geist gen Himmel ward gerückt,
 Viel schneller als ein Pfeil vom Bogen pflegt zu eilen,
 Wann er von starker Hand wird völiglich abgedrückt.
 Ich dachte bey mir selbst, so bald ich konnte denken,
 Ist meine Hand zu schwach, ein würdig Monument
 Dem werthen Groß-Papa und seinem Ruhm zu schenken,
 Wie dann ein jeder leicht der Jugend Schwäche kennt;
 Ja wann die Thränen-Fluth, so reich sie immer rollet,
 Des Schmerzens Heftigkeit doch mehr zu Tage legt,
 So ist es ja umsonst, wann Brust und Auge zollt,
 Was ein gemeiner Schmerz und Leid zu liefern pflegt.
 Drum schweig ich lieber still, und binde meine Wunden
 So gut ich immer kan, mit stillem Flechten zu.
 Wer solchen schwehren Schlag des Schicksahls hat empfunden,
 Sucht in der Dichterkunst vergeblich seine Ruh,
 Gelehrtes Musen-Chor, das aus den hohen Sinnen
 Der edlen Pindusburg die muntern Flügel schwingt,
 Spann dein Vermögen an, ein Denckmahl auszusinnen,
 Das deines Führers Lob bis an die Sternen bringet!

Albertus Schumacher. Mus. Cultor.

